

Artikel drucken Bilder ausblenden

WELT  ONLINE

DIE WELT

11:41 | Autor: Paul Badde

0

"Alle dürfen mehr als der Papst"

Was wollte Benedikt XVI. den Deutschen sagen? Der Philosoph Robert Spaemann über Vernunft, Natur und nicht ganz jugendfreie Botschaften

Robert Spaemann ist knapp einen Monat jünger als Joseph Ratzinger. 1927 in Berlin geboren, war er ordentlicher Professor für Philosophie in **Stuttgart**, Heidelberg und München, wo er 1992 emeritiert wurde. Der prominente und international angesehene Autor ist Papst Benedikt XVI. seit Langem freundschaftlich verbunden. In Rom erläutert er nun seine Auslegung der Botschaft des Papstes an die Deutschen.

DIE WELT: Haben Sie eine Woche nach dem Papstbesuch einen Notenschlüssel seiner Reden in Deutschland erkannt?

Robert Spaemann: Er will das Evangelium ernst genommen haben. Er will ja nicht originell sein. In Sachen des Glaubens ist das Originelle sowieso immer problematisch. Er will, dass das Evangelium nicht überwuchert wird von Strukturfragen. Er will Bekehrung. Wenn Sie einen Notenschlüssel suchen, dann diesen: Bekehrt euch! Die Gottes- und Nächstenliebe ist der Schlüssel.

DIE WELT: Im Bundestag machte er keine traurige Gestalt. Ist er dort nicht dennoch zu einem Kampf gegen Windmühlen angetreten? Regiert nicht schon längst das "Kalkül der Folgen"?

Robert Spaemann: Ob ein Kampf vergeblich ist, sieht man erst hinterher. Ihre Frage kalkuliert selbst schon von den Folgen her: Was bringt das, was der Papst sagt? Wird er die Gewissen der Abgeordneten aufrütteln? Er sagte, was ein Papst sagen muss.

DIE WELT: "Wo die Herrschaft der positivistischen Vernunft gilt, sind die klassischen Erkenntnisquellen für Ethos und Recht außer Kraft gesetzt", sagte er. Danach hieß es, er wolle "das katholische Naturrecht" wieder beleben. Redete er da einer katholischen Scharia das Wort?

Robert Spaemann: Unsinn. Auch wenn manche Leute das Naturrecht irrtümlicherweise als katholisches Sondergut betrachten, ist es das keineswegs. Vielmehr hat die Kirche sich schon zu Beginn verbündet mit dem klassischen Verständnis des Naturrechts des Aristoteles und der römischen Juristen des zweiten und ersten Jahrhundert vor Christus. Für sie zählten nur Vernunftargumente. Man vergisst oft, dass auch die europäische Aufklärung immer naturrechtlich argumentiert hat. Der Papst spricht sogar von der Erde, die etwas verlangt von uns, wie wir es erst in der Ökologie begriffen haben.

DIE WELT: Können Sie das erläutern?

Robert Spaemann: Nicht besser als der Papst. Das Naturrecht umfasst die vornehmste Rechtstradition Europas, in der sich die Erkenntnisse Jerusalems, Athens und Roms verbunden haben. Nach dieser Sicht gibt es das Rechte und Falsche einfach, in der großen Natur ebenso wie in der Natur des Menschen, und es lässt sich mit Vernunft erkennen. Der Rechtspositivismus hingegen geht davon aus, dass die Unterscheidung von richtig und falsch nur Menschenwerk sei - und sich darum auch wieder ändern lasse.

DIE WELT: Ist das Naturrecht dann heute nicht wirklich katholisches Sondergut?

Robert Spaemann: Wenn es so wäre, wäre das ein schlimmes Urteil für alle Nichtkatholiken. Dann müsste man ja allein deshalb katholisch werden, weil hier die Vernunft noch einen Platz hat. In der Nazizeit haben aber auch viele Positivisten gelernt, dass es Unrecht in Gesetzesform gibt.

DIE WELT: Warum ist das Pendel danach wieder zurückgeschlagen?

Robert Spaemann: Wenn die Menschen im Wohlstand leben, dann werden sie Rechtspositivisten. Dann finden sie, man kann Gesetze nach Belieben machen. Wenn sie aber unter einer Tyrannei leben, bekehren sich alle zum Naturrecht. Wenn ich gefoltert werde, dann interessiert mich doch nicht, ob das jetzt gesetzlich erlaubt ist oder nicht, dann weiß ich nur, es ist ein Unrecht, was da geschieht. Hätte ein Kind im Mutterleib eine Stimme, würde es "Unrecht!" schreien, wenn es abgetrieben und getötet wird.

DIE WELT: Ein zweiter Schwerpunkt der Reise war die Ökumene. Warum drückt der Papst nicht um des Friedens willen ein Auge zu in der Freigabe einer Sache, die landauf, landab schon praktiziert wird: die Teilnahme evangelischer Schwestern und Brüder an katholischen Eucharistiefiern?

Robert Spaemann: Ich war vor Jahren einmal auf dem Athos in einem orthodoxen Kloster, und wir wollten an der Feier der Osternacht teilnehmen. Da wir Katholiken waren, ließ man uns an der Messe, nicht aber an der Kommunion teilnehmen. In Ordnung! Wer das Abendmahl gemeinsam feiert, muss die gleiche Überzeugung haben, was das Abendmahl ist. Der Papst hat stattdessen von dem gesprochen, was wir alles gemeinsam tun können.

DIE WELT: Was denn?

Robert Spaemann: Wir können gemeinsam beten, die Heilige Schrift lesen und uns in der Gesellschaft engagieren, wobei die evangelische Kirche - das muss man leider so sagen - in den letzten Jahren immer wieder aussteigt aus dem christlichen Konsens, um einen Konsens mit der nicht christlichen Gesellschaft zu suchen.

DIE WELT: Woran denken Sie da?

Robert Spaemann: An alles, was sich um bioethischen Fragen rankt. Da ist die Solidarität aufgekündigt worden. Bei der PID zum Beispiel hat die evangelische Kirche ...

DIE WELT: ... eine theologisch wohl begründete Akzeptanz dieser Methode in gewissen Fällen gutgeheißen.

Robert Spaemann: Ich wüsste nicht, worin eine theologische Begründung zur Selektion menschlichen Lebens bestehen sollte. Die katholische Kirche hält daran fest, dass menschliche Embryonen zum Beispiel nicht als Material betrachtet werden können zu Forschungszwecken. Bei allem, was wir gemeinsam haben, ist es also bedauerlich zu sehen, wie sich hier eine neue Spaltung auftut.

DIE WELT: Gibt es nicht doch einen eucharistischen Hunger unter den Protestanten, den der Papst aus Erbarmen stillen müsste?

Robert Spaemann: In Erfurt begann Benedikt XVI. seine Predigt in Luthers Augustinerkloster mit der Bitte Jesu um Einheit im Abendmahlssaal. Wie konnte sich dann jemals das Missverständnis durchsetzen, dass der Nachfolger Petri etwas verordnen oder dekretieren könne, worum Jesus selbst noch bitten musste? Der Papst ist doch kein absoluter Monarch. Alle Menschen dürfen mehr als der Papst. Er ist gebunden durch das Evangelium und die Auslegung des Evangeliums in der Tradition. Durch die Dogmen der Kirche, die er nicht verändern kann.

DIE WELT: Aber ist es nicht weltfremd, wenn der Papst auf einem gemeinsamem Mehr "des ganzen Glaubens in der ganzen Geschichte" beharrt?

Robert Spaemann: Dann lesen Sie doch mal die Bergpredigt und schauen, ob das nicht weltfremd ist. Jesus hat doch nicht ständig gedacht, wie weit komme ich damit durch, wer wird das annehmen. Als die Leute von ihm wegliefen, da beruft er nicht die Apostel zu einer Konferenz und sagt, was haben wir falsch gemacht, wie müssen wir unsere Predigt verbessern? Sondern er sagt nur: Wollt ihr auch gehen?

DIE WELT: Warum empfanden Sie Benedikts Freiburger Rede als epochal?

Robert Spaemann: Es scheint mir von der allergrößten Bedeutung zu sein, dass der Papst sagt, dass der Kern unserer Probleme ein spirituelles Problem ist.

DIE WELT: Dabei begrüßt er eine Reihe von Säkularisierungen als Wohltaten für die Kirche: frühere Enteignungen, Streichungen von Privilegien. Steht dem Papst diese fast schon franziskanische Umarmung der Armut zu?

Robert Spaemann: Aber sicher! Als Erzbischof von München hat er mir einmal auf einem Spaziergang gesagt: Wissen Sie, was das größte Problem der Kirche in Deutschland ist? Sie hat zu viel Geld.

DIE WELT: Gerät mit diesem Blick nicht auch die Kirchensteuer ins Fadenkreuz?

Robert Spaemann: Natürlich. Dass den Gläubigen zugemutet wird, ein angemessenes Opfer zu bringen als Beitrag zu dem, was die Kirche braucht, ist in Ordnung. Das Skandalöse bei unserer Kirchensteuer ist hingegen, dass der, der keine Kirchensteuer mehr zahlt, exkommuniziert ist. Sie können die Auferstehung Jesu leugnen, dann werden Sie als Priester noch nicht suspendiert. Aber wenn es ans Geld geht, wird es ernst. Diese Koppelung - Kirchenzugehörigkeit und Kirchensteuer - muss fallen, dann ist gegen eine Kirchensteuer gar nichts einzuwenden.

DIE WELT: In **Freiburg** hat er die Jugendlichen aufgerufen, sich wie das Wachs der Kerzen für das Licht Gottes verzehren zu lassen. Ist solch eine Forderung noch ganz jugendfrei?

Robert Spaemann: Na ja, ist das Neue Testament jugendfrei? Das müsste eigentlich auch verboten werden und dürfte nicht in die Hände von Kindern kommen. Da ist doch von der Hölle die Rede. Aber Jugendliche wollen ja bekanntlich gerne das, was nicht jugendfrei ist.

DIE WELT: Petrus ist nach katholischem Verständnis der Fels, auf dem die Kirche ruht. Ist auf diesem steilen Felsen überhaupt Platz für die Mitgliederzahlen der alten Volkskirchen?

Robert Spaemann: Ich glaube, es ist nicht so sehr eine Frage der Zahl. Ich würde es so sagen: Je näher jemand Gott kommt, desto weniger Platz nimmt er ein, desto weniger nimmt er anderen weg.